

Dieter Wunderlich

Totenehrung am 16. Juli 2015: Was erinnern wir an Heinz Vater?

Studia Germanica Gedanensia 33, 344-348

2015

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Totenehrung am 16. Juli 2015: Was erinnern wir an Heinz Vater?

Leben
Es wird dir geschenkt,
doch nicht auf dauer.
genommen werden kann's dir
jederzeit.
es ist nicht gefüllt
nicht vorbestimmt.
es hat nur den sinn,
den du ihm gibst.
du mußt es hüten
und bewahren und vertrauen
auf den ertrag.

Das Gedicht, das Ihr gerade gehört habt, ist von Heinz Vater. Manche andere Verse, die wir von ihm kennen, haben andere Verfasser, meistens irgendwie aus den 10 Buchstaben seines Namens gebildet. (Heinz mußte sich immer wieder neu zusammensetzen.)

Henzi Terva schrieb z. B. das *Linguistenrondo*, das so beginnt:

Weil CHOMSKY so groß war,
da teilt' man ihn ein
in CHOMSKY am Potomac
und CHOMSKY am Rhein.

Von Hein ter Vaz stammen die *Westfälischen Irrlichter*, sie enden so:

Zwischen Osnabrück und Münster
flitzen schnittige Gespinster
Zischen itzt mit irrem Licht.
Zittre nicht! Mich kriegt ihr
nicht!

Tanize Hive schrieb das *Japanische Teelied*:

nun tlinket alle tee,
volbei ist euel weh.
und holch! del blatsche klang
eltönt zum lundgesang

Kennengelernt habe ich Heinz gleich beim ersten Male, als ich unter Linguisten kam: 1968 auf der Burg Stettenfels, wo man lauter Vorträge halten und aushalten mußte. Heinz und ich entdeckten schnell, daß wir Brüder im Geiste waren, einst FDJ-Funktionäre, nur daß er ein etwas höheres Tier war und deshalb aus dem Fenster des 1. Stocks springen mußte – während ich mich zu Fuß nach drüben machte. Von Beginn an gab es ein freundschaftliches

Verhältnis. Beim nächtlichen Spaziergang im Linguistentrupp waren Heinz und ich die beiden einzigen, die bereit waren, um die Wette Kopf zu stehen. So war es immer mit ihm, er war offen für jeden Vorschlag, schonte sich nicht, hatte niemals ein heimliches Messer dabei.

Heinz ging 1972 nach Köln, ich 1973 nach Düsseldorf. Wir machten verschiedene Fächer, er Germanistik, ich allgemeine Sprachwissenschaft. In vielen universitären Dingen bildeten wir ein Tandem; Heinz gehörte auch zu den treuesten Begleitern des späteren SFB in Düsseldorf.

Auf der Feier zu meinem 50. Geburtstag (1987) präsentierte Heinz ein Interview mit Dieter Wunderlich. Es lebte von der ständigen Verwechslung zwischen Hermann Wunderlich, dem Verfasser des Buches *Der deutsche Satzbau* von 1892, 1901 in 2. Auflage total überarbeitet und 1924 in 3. Auflage von Hans Marga Reis total verwässert, sowie dem nun etwas moderneren Dieter Wunderlich, vielleicht bloß eine Reinkarnation?

„HV: Die Tempora sind ein Thema, das Sie immer interessiert hat, und da ist mir folgendes aufgefallen. Im *Deutschen Satzbau* (1901) nehmen Sie nur zwei Tempusformen an, Präsens und Präteritum, und sprechen von der Dürftigkeit des deutschen Tempussystems im Vergleich etwa zum Griechischen [...]. So verwundert es, daß Sie 1970, in *Tempus und Zeitreferenz im Deutschen*, wieder das klassische, vom Lateinischen übernommene Sechssersystem (Präsens, Präteritum, Perfekt, Plusquamperfekt, Futur I und II) befürworten, das doch in neuerer Zeit sehr angezweifelt worden ist. Handelt es sich hier nicht um einen Rückschritt?

DW: Sie werden sich verwundern, daß ich heute wieder das zweistufige System übernehme. Wahrscheinlich haben Sie meiner Lebensbeschreibung nicht aufmerksam zugehört. Zu dem Zeitpunkt als ich das Buch über Tempus schrieb, wußte ich gar nicht, daß es vielleicht weniger oder mehr als die genannten 6 geben könnte. Mein Bezugswerk zu dem Zeitpunkt war die damalige Ausgabe des Duden, denn wenn man über eine Sprache schreibt, dann hat man Bezugswerke, und das war der Duden, und darum war natürlich die Aufgabe vorgegeben, nämlich jene dort so genannten, wie auch immer in eine Beschreibung zu bringen. <<Wunderbar, Heinz vertieft sich derart in meine Person, daß er meine unausgesprochenen Verteidigungsreden hört>>

HV: Das freut mich geradezu. Mir ist das Zweitempora-System auch sehr sympathisch. Soll das heißen, wenn Sie eine Neuauflage Ihres Tempus-Buches bringen, daß die dann wesentlich dünner sein wird? (Lachen)

DW: Dicker, dicker! Je weniger Kategorien, desto mehr müssen wir doch mit diesen wenigen Kategorien machen! Wir müssen dann doch erklären, wie es dann doch zu dieser Vielzahl an Möglichkeiten kommt.

HV: Noch dicker als das neue Tempus-Buch von Cathrine Fabricius-Hansen? 600 Seiten? (Lachen)

DW: Sicherlich wesentlich dünner, aber dafür natürlich mit mehr Inhalt. (Lachen)“

Für diese Gemeinheit habe ich mich dann doch gerächt, habe 25 Jahre abgewartet, ob Heinz sich entschuldigen wird wegen dieser permanenten Verwechslung von Hermann und Dieter. Und dann 2012 zugeschlagen. Damals, als Heinz 80 wurde, habe ich den Beweis erbracht, daß Heinz Vater (1932-2015) fast total identisch sei mit Johann Severin Vater (1771-1826), also nichts als ein schwacher Aufguß jenes ehrwürdigen Gelehrten darstelle.

- Heinz Severin Vater wurde in Ostdeutschland geboren und studierte daselbst,
- hatte in gewisser Zeit seines Lebens eine Beziehung zum jüdischen Leben,
- unterzog sich nicht nur zwei, sondern drei Promotions- bzw. Habilitationsverfahren,
- verließ aufgrund staatlicher Wirren die Stadt, in der er gearbeitet hatte,

- kehrte später in die Stadt zurück, die er vorher verlassen hatte,
- war mit dem Dänischen beschäftigt,
- war mit dem Polnischen beschäftigt,
- hatte eine gewisse Beziehung zu Litauen,
- hat sich für deutsche Volksmundarten interessiert,
- hat sich für Grammatiken interessiert,
- schrieb Lehr- und Übungsbücher,
- schrieb eine Übersicht über das Neueste, was für die Sprache in Deutschland getan worden ist.

So habe ich 12 Runden lang den Heinz Vater k.o. geschlagen. Und und und als er sich die Lippen leckte, bin ich versöhnlich auf ihn zugegangen. Ja doch, es gibt einen klaren Unterschied. Heinz ist nicht Severin. Denn wo Severin im Titel eines seiner Werke das Wort ‘Schwärmerei’ verwendete, begnügte Heinz sich mit ‘Einsamkeit’. Während Severin sich viel mit *Vater unser* befaßte, begnügte Heinz sich mit *unser Vater*. Und schließlich: Severin interessierte sich für Sprachen im Raum, aber Heinz interessierte sich vor allem für Raum in den Sprachen.

In seiner Kindheit mußte Heinz sich eine Zeit lang verstecken. Damals hat er sich damit beschäftigt, alles was er an Sprache schon kannte, hin und her zu drehen, zu vertauschen, die Bedeutungen vom Klang her zu erraten. Es begann ihn ein lebenslanger Sprachwitz zu befallen. Alles was an Sprache auch nur komisch sein konnte, wurde in Klamauk verwandelt. He, ich bin da. Und sofort auch wieder zurückgenommen: Falls Ihr mich erlaubt.

Heinz, wir erlauben Dich. Du warst ein phantastischer Lebensbewältiger.

Schwei Zwalben

Schwei Zwalben,
schwei Zwalben,
sie daßen auf ben Naum,
sie daßen auf ben Naum.
Ie deine die lar wustig,
ie dandre war kes aum.

Auf der Lauer

Alauer und Belauer
machen mich nicht heiß.
Celauer und Delauer
sind für mich kein Preis.
Gelauer und Halauer
kommen mir schon nah.
Ilauer und Jotlauer sind dann fast schon da.
Kalauer, ja Kalauer,
sind doch Maxi-Mumm!
Ellauer und Emlauer sind dagegen dumm!

Lunas liebliche Luftlakritze

Lieulich,	Lila,	Lustig,	Letzter Lüste
leise,	lechzend,	lecker,	lebend Laster,
lüstern lallend,	locken Larven,	literweise	linder Lüfte
leuchtet Luna,	lispelt Lea	leckt Lakritze	labender Leu ...
lächelt Lot.	Lerchenlaute.	La otse.	

Besonders gefallen hat mir das **Makrogedicht** von Hiez van Ter, eine Abstraktionsstudie

1. Fuchs, du hast die Gans gestohlen
Gib sie wieder her – gib sie wieder her
Sonst wird dich der Jäger holen
mit dem Schießgewehr
2. Fuchs! Gans gestohlen.
Wieder her! Wieder her!
Sonst: Jäger holen
mit Schießgewehr! Mit Schießgewehr!
3. Fuchs: Gans wieder her!
Sonst: Jäger mit Schießgewehr!
4. Fuchs: Gackgack oder bumbum!

oder auch **Jelkas Rat** (betreffend Bachs D-dur-Fuge aus dem Wohltemperierten Klavier)

sei doch bit te mal ein biß chen
STILL und HÖR nur ZU,
was BACH hier KOM PO NIERT –
FU gen sind so schön und schwer zu spielen

Ja, Heinz war ein versteckter Musiker.

Alle soeben zitierten Verse oder Kurztexte hat Heinz Vater geschrieben. Einige hat er uns oder mir bei verschiedenen Gelegenheiten vorgelesen. Ich habe sie in einem Ordner neben seinem Schreibtisch gefunden, als ich Material fürs 'Heinz-Vater-Archiv' zusammenstellte.

.....

Auch der folgende Text ist typisch für Heinz Vaters Übermut: mit wüsten Methoden bläht er ein Wortfeld auf, in dem Ernstes und Quatsch vermengt sind, und manches 'Verhörtes' eingeschlossen ist, das an sich ganz andere Quellen hat. Ich habe diesen Text aber nicht mehr vorgelesen, weil er eigentlich nur noch von Linguisten verstanden werden kann.

DIE UNIVERSITÄT: DIACHRONIE

Am Anfang war die *Monoversität*: Adam ganz allein. Der Herr erbarmte sich seiner und schuf die *Biversität*: Adam und Eva. Doch bald nahte sich die *Verversität* in Gestalt einer Schlange und aus war's bald mit aller *Paradiesität*. Von da an herrschte *Kontroversität* zwischen Gott und den Menschen: Nach anfänglicher *Nerversität* schlossen sich die Menschen überall zu kleinen Gruppen zusammen, die sich bald zu Diskutierklubs entwickelten, die zusammen eine große *Polyversität* bildeten. Doch als nach dem Einsturz des Turms zu Babel die große Gemeinschaft auseinanderbrach, setzte eine ziemliche *Disversität* ein. Die herrschte bis ins Mittelalter. Da sprach Albertus Magnus zu Thomas Morus: „So geht's nicht weiter. Alle muffeln vor sich hin. Man muß die schöpferischen Kräfte der Menschen wecken“. Und er schuf eine *Universität*, in die mehr oder weniger kluge Menschen aus dem ganzen Universum strömten. Als jedoch die Zustände auf der Erde durch Kriege und Umweltverwüstung immer unhaltbarer wurden, wanderten die Menschen auf andere Sterne im Weltraum aus und gründeten dort überall *Astroversitäten*.

Wie's weitergeht, weiß man nicht. Möglicherweise wieder von vorn? In diesem Falle gilt: „Am Anfang ...“ (s. oben).



Dieter Wunderlich
(Berlin)

© Für alle Fotos: Privataarchiv von Ralf Reulke. Die Redaktion bedankt sich herzlich für die freundliche Abdruckgenehmigung.